

HEILSAM

GESUNDHEIT FÖRDERN IN KIRCHENGEMEINDEN

Zugang zur Heilsam-PDF-Datei
zum Ausdrucken oder Weitergeben:



BESUCHEN, BEGLEITEN, STÄRKEN

LIEBER LESER, LIEBE LESERIN,

wie in jeder Ausgabe stellen wir in dieser Rubrik wieder eine Kirchengemeinde mit ihrer Ausgestaltung eines heilsamen Dienstes vor. Dabei hat uns aktuell das Thema des gesamten Magazins inspiriert, die Zusammenarbeit zwischen einer Kirchengemeinde und einem christlichen Kinder- und Jugendwerk vorzustellen. Wie sich beide wunderbar ergänzen können und dabei für ihre eigene Arbeit profitieren, schildert der Sozialpädagoge und Leiter der Hamburger Arche-Projekte, Tobias Lucht, im Interview mit Frank Fornaçon. Lassen Sie sich ermutigen, der Not in vielen Familien Ihres Ortes oder Stadtteils mit ähnlichen Initiativen zu begegnen.

In vielen Gemeinden ist auch das Angebot eines Segnungsgebets für kranke Menschen etabliert. Meist gibt es kleinere oder größere Teams von Mitarbeitenden, die sich kranken Menschen zuwenden. Regelmäßiger Erfahrungsaustausch – unter Wahrung der seelsorgerlichen Schweigepflicht – sowie Schulungen sind hierfür unerlässlich, da kranke Menschen häufig in einer besonders sensiblen Lebensphase sind. Aus ärztlicher Sicht ist der Beitrag „Heilsames Kurzgespräch beim Segnungsgebet mit kranken Menschen“ geschrieben. Er könnte für die Mitarbeiterteams ein Impuls sein, die eigene Praxis des Vor- und Nachgesprächs beim Segnungsgebet für kranke Menschen zu reflektieren.

Wir sagen herzlichen Dank allen Leserinnen und Lesern, die sich an der Umfrage zu „Segnung und Sendung von Gesundheitsfachleuten in der Gemeinde“ beteiligt haben. Die Auswertung stellen wir hier vor. Aus ihr werden wir eine endgültige Handreichung für Pastorinnen und Pastoren sowie Gemeindeleitungen erarbeiten. Schon jetzt lässt sich vieles der Vorschläge in die Gestaltung eines entsprechenden Gottesdienstteiles umsetzen.

Aus der Fachstelle für Gesundheitsfragen in Kirchengemeinden (FaGeK) wünschen wir Ihnen viel Gewinn beim Lesen und manche Ideen für das eigene Gemeindeleben! ■

Dr. med. Georg Schiffner
Leitung Fachstelle für Gesundheits-
fragen in Kirchengemeinden



GEMEINDE UND SOZIALWERK

Hand in Hand

Die Arche ist in Hamburg-Jenfeld vor Anker gegangen. Genauer gesagt: Die Evangelisch-lutherische Friedenskirche und das Christliche Kinder- und Jugendwerk Arche fanden 2006 zusammen. Die Kirchengemeinde war durch den tragischen Tod eines vernachlässigten Mädchens im Stadtteil auf der Suche nach einem Partner für die Stärkung ihrer Sozialarbeit. Die bereits in Berlin tätige Arche bot sich an und so kam es zu einer Kooperation. Auf dem Gelände der Friedenskirche entstand ein Kinder- und Jugendtreff, die Arche übernahm den Betrieb des Kindergartens und die Gemeinde engagierte sich über einen Freundeskreis und ehrenamtliche Mitarbeit. Das Projekt wurde zu einem Modell auch für den Stadtteil Billstedt, wo die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Partner der Arche wurde und in Harburg, wo eine Evangelisch-methodistische Gemeinde der Arche einen weiteren Ankerplatz bot.

**DIE
ARCHE**



Im Gespräch von Frank Fornaçon mit dem leitenden Sozialpädagogen der Hamburger Arche-Projekte, Tobias Lucht, wird rasch klar, dass Gemeinde und Sozialwerk eng aufeinander bezogen arbeiten. Lucht, der aus einem Thüringer Dorf stammt und dort seine christliche Prägung im CVJM erhielt, war in den USA zu einem Freiwilligendienst. Dort erlebte er eine Kirchengemeinde, die für Menschen am Rand der Gesellschaft Hoffnung bot, indem der Glaube an Jesus mehr war als ein Lippenbekenntnis. Ein solches heilsames Umfeld wollte er auch in Deutschland mitgestalten, studierte Soziale Arbeit und landete schließlich in Hamburg. Der Pastor der Friedenskirche suchte nach Menschen, die hinschauen und sich einsetzen für Gerechtigkeit. Lucht erzählt: „Dann ist die Arbeit gewachsen, ganz klassisch mit Mittagsangebot, Hausaufgabenhilfe, Freizeitangeboten, Kinderparty und immer auch mit einem geistlichen Teil.“ Die Arche kooperiert nicht nur mit der Kirchengemeinde, sondern auch mit einer Schule als Hortpartner. Im Blick auf die Zusammenarbeit mit der Gemeinde ist sich Tobias Lucht sicher: „Wir haben auch erlebt, dass beide Seiten davon profitieren und dass Gott das eben auch nutzt, um Gemeinden wieder aufblühen zu lassen“. Wenn Gemeinden ihre Türen öffnen und für den Stadtteil da sind, verändert das das Klima in der Gemeinde. Menschen kommen dazu, weil die Gemeinde Offenheit ausstrahlt. In Jenfeld hat die Gemeinde nicht nur ihr Gelände zur Verfügung gestellt, sondern auch ihre Angebote so gestaltet, dass Kinder und Jugendliche mit und ohne christlichen Hintergrund gern dabei sind. Auch die Gottesdienste werden offen gestaltet und seit langem kommen immer wieder Familien aus dem Archekontext dazu. „Das ist ganz spannend, weil Menschen zusammenkommen, die sich sonst auf der Straße nicht treffen würden. Da sitzt eben der Professor neben dem Suchtkranken und der psychisch kranken Frau und der iranische Flüchtling neben der alleinerziehenden Mutter, die etwas anderes braucht als einen Hauskreis unter der Woche.“ Um zum Beispiel solchen Müttern ein geistliches



Tobias Lucht

Angebot machen zu können, hat die Kirchengemeinde eine Bibel-Mama-Gruppe eingerichtet, die sich freitagnachmittags in der Arche trifft, wo die Kinder spielen können und die Mütter inspirierenden Austausch pflegen können. In Harburg wurde statt des üblichen Kindergottesdienstes am Sonntagmorgen ein Kinderfrühstück angeboten. Gleich beim ersten Mal waren 25 Nachbarkinder gekommen. Inzwischen haben sich die ersten „Arche-Kids“ taufen lassen, obwohl das Konzept der Arche nicht auf Mission abzielt. „Für manche Kinder sind wir die einzige Gemeinde, die sie erleben, weil sie sonst nie einen Fuß in eine Kirche setzen würden.“ Ganz wesentlich ist der Arche die aktive Zusammenarbeit mit den Pastorinnen und Pastoren der Gemeinde, die „ein Herz für den Stadtteil haben.“ Mehr und mehr bezieht die Arche die Geistlichen aktiv mit ein, zum Beispiel zu einem Gebet oder auch für Seelsorge und biblische Impulse.



Mehr über die Arbeit unter:
www.freundeskreis-arche-hh.de



Dass die sozialpädagogische Arbeit auch Auswirkungen auf die Gesundheit der Familien hat, um die sich die Arche kümmert, beschreibt Tobias Lucht an einem Beispiel: „Eines der Kinder aus der Kita starb an einer Mandelentzündung, weil die Mutter zweimal abgewiesen wurde im Kinderkrankenhaus und in der Kinderarztpraxis, einfach weil sie sich nicht verständlich ausdrücken konnte.“ Daher sei es wichtig, Sprachbarrieren zu überwinden und Begleitung zum Arztbesuch anzubieten. Und Lucht berichtet von einer anderen Situation, wo ein 16-Jähriger fast erblindet war, weil die Mutter überfordert war, sich gegenüber der Krankenkasse durchzusetzen. Mit 600 Euro, die die Arche über eine Stiftung einwarb, konnte die Operation bezahlt und das Augenlicht erhalten werden. Um Familien besser begleiten zu können, entwickelt die Arche zurzeit ein Familienbegleitprogramm.

Alles, was im Rahmen der Arche geschieht, hat auch Auswirkungen auf die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen, meint Lucht und sagt: „Wir fördern Gesundheit oft durch Begleitung, durch Beziehung und auch durch Vermittlung in weiterführende Hilfen. Das ist in jedem Fall so.“

Die Arche in Hamburg ist längst über den Stadtteil Jenfeld hinausgewachsen. Es werden täglich 750 bis 800 Kinder und Jugendliche erreicht, die von einem Team von 85 Hauptamtlichen und etwa 100 Ehrenamtlichen begleitet werden. Finanziell ist die Arbeit der Arche neben Fördermitteln vor allem auf Spenden angewiesen. „Allein die ermöglichen uns das gewisse Extra, das unsere Arbeit ausmacht“, ist Tobias Lucht überzeugt. ■

HEILSAMES KURZGESPRÄCH

beim Segnungsgebet mit kranken Menschen

Viele Menschen wünschen sich bei Krankheit nicht nur bestmögliche Medizin, sondern auch mitmenschlichen Beistand und heilendes Eingreifen Gottes. Deshalb engagieren sich zahlreiche Christen sowohl im Gesundheitswesen wie auch in ihren Gemeinden für eine kompetente Begleitung kranker Menschen.

Kranke Menschen sind besonders sensibel und verletzlich. Sie brauchen heilsame Begegnungen – und erinnern sich anschließend oft noch lange Zeit daran. Ein medizinisch-ganzheitliches und biblisch-theologisch ausgewogenes Heilungsverständnis ist hierfür eine wichtige Grundlage.

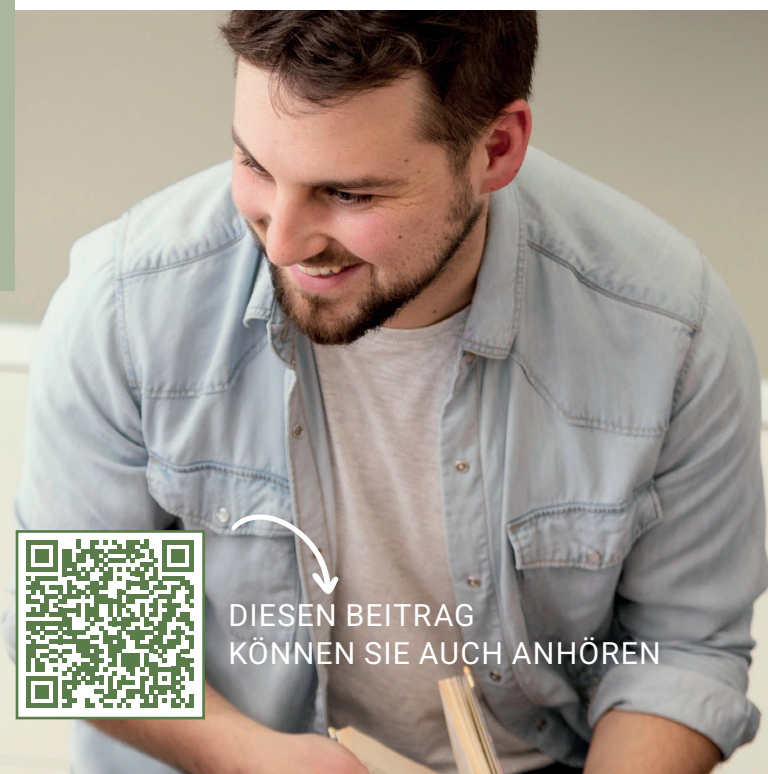
Das Gebet mit kranken Menschen ist eines der spezifischen Angebote in Kirchengemeinden. Dieses sollte möglichst eingebettet sein in ein heilsames (Kurz-)Gespräch. (Siehe hierzu auch „Heilsame Sprache in der Begleitung kranker Menschen“, CC 3/2022.) Für die praktische Gestaltung des Segnungsgebets selber wie auch das Angebot der Krankensalbung sei auf zahlreiche andere Veröffentlichungen verwiesen (zum Beispiel auf das 2025 im GGE-Verlag erschienene Praxis-Buch „Segnen“ oder auch auf den Beitrag von Dr. med. Volker Brandes und Pastor Dr. theol. Reinhard Steffen „Krankensalbung – ein heilsames Ritual wiederentdeckt“ in CC 3/2024.

Gebet mit kranken Menschen hat neben der Ausrichtung auf Gott – der „vertikalen“ Dimension – immer auch eine Ausrichtung auf den Mitmenschen – die „horizontale“ Dimension. Leider haben manche Menschen nach sogenannten „Heilungsgebeten“ vermehrt mit Verunsicherung, Enttäuschung oder sogar Schuldgefühlen zu tun. Das kann seitens des Segnenden durch eine Überbetonung vermeintlicher geistlicher Erkenntnisse gepaart mit einem unausgewogenen theologischen Heilungsverständnis entstehen, ohne die wirklichen Bedürfnisse des kranken Menschen ausreichend wahrzunehmen – trotz aller guten Absichten der Betenden. Die Beachtung gerade auch der „horizontalen“ Dimension – des sensiblen, wertschätzenden und verantwortungsvollen (Kurz-)Gesprächs mit dem kranken Menschen – kann helfen, dies zu vermeiden. Hierzu können wir aus den Erfahrungen von Gesundheitsfachleuten manche Anregung für den Gemeindealltag übernehmen.

Christian Spirituell Care nimmt Impulse aus der modernen Spirituell Care-Forschung und -Praxis im Gesundheitswesen auf und verankert sie in einer christlichen Spiritualität. Folgende Graphik skizziert hierbei wichtige Schritte für die spirituelle Begleitung von Patienten:



”
**DER SEGEN.
 ER WAR IN MIR.
 SPÜRBAR. ICH WUSSTE,
 ICH BIN GETRAGEN.**



DIESEN BEITRAG
 KÖNNEN SIE AUCH ANHÖREN

Wir können für das Gespräch und Gebet mit kranken Menschen im Gemeindealltag folgende Anregungen aufnehmen:

1. BEZIEHUNG GESTALTEN – analog zur „empathischen Fachlichkeit“ bringen wir mitmenschliche Zuwendung in dem uns vertrauten, aber oftmals dem kranken Menschen weniger vertrauten Ablauf eines Segnungsgebetes ein. Wir achten auf eine geschützte und möglichst entspannende Atmosphäre, auf eine zuwendende Körperhaltung, auf eine von der Akustik und Blickrichtung her gute Verständigung. Wir fragen nach, was für den kranken Menschen hilfreich ist (Sitzen oder Stehen, Lautstärke, Blickrichtung zum Kreuz, Art der Anrede usw.). Wir behalten auch den zeitlich zur Verfügung stehenden Rahmen im Blick und richten das Gesprächs- und Segnungsangebot danach aus.

2. WAHRNEHMEN – mit „christlich geschulter Aufmerksamkeit“ nehmen wir wahr, was der kranke Mensch mit Körpersprache, Gesichtsausdruck und Worten ausdrückt. Meist berührt unser Herz schon frühzeitig ein Gesamteindruck der Person, was von ähnlich großer Bedeutung sein kann wie das gesprochene Wort.

3. NACHFRAGEN – analog zur „Spirituellen Anamnese-Erhebung“ fragen wir nach dem Anliegen, für das wir beten können. Hierbei nehmen wir Wortwahl und Schlüsselworte

auf (zum Beispiel Wunsch nach „Frieden“, Angst vor „Krebs“, Gefühl von „Verzweiflung“) und fragen ggfs. behutsam nach: „Wofür wünschen Sie sich genau „Frieden“?, „Was macht Ihnen konkret Angst vor Krebs?“, „Was genau lässt Sie zur Verzweiflung kommen mit Ihrer Erkrankung?“ Ziel ist es, dass der kranke Mensch sich verstanden weiß und wir möglichst konkret mit ihm beten können.

4. WERTSCHÄTZEN – es ist hilfreich, frühzeitig Anerkennung und Wertschätzung des bisher Geleisteten auszudrücken: „Sie haben viel mitgemacht und geleistet!“ Krankheit verunsichert häufig. Mitfühlende Anerkennung und respektvolle Wertschätzung sind an dieser Stelle wichtiger als Korrekturversuche von möglichen Fehleinschätzungen. Auch manche Sonderbarkeit in Erleben und Schilderungen des kranken Menschen gilt es zu respektieren. Wir haben keinen Therapie- oder Seelsorge-Auftrag, sondern bieten ein Segnungsgebet an. Segnen bedeutet: „Gutes aussprechen über jemanden“, „Gutes zusprechen“ (lat. benedicere). Bereits in der Bibel gibt es ein breites Zeugnis für die heilsame (oder zerstörerische) Macht unserer Sprache, z.B. „Ein freundliches Wort ist wie Honig: angenehm im Geschmack und gesund für den Körper“ Spr. 16,24. (HfA). Bedrängende oder fremdbestimmt wirkende Worte („Sie müssen unbedingt...“) vermeiden wir und bieten statt Verneinungssätzen eine positive Sprache an. „Meine Stimmung in der letzten Woche war gar nicht so schlecht.“ --> „Ihre Stimmung hat sich gut entwi-

ckelt?“ „Ich habe alle Hoffnung auf Besserung verloren.“ „Du suchst nach Trost und neuer Hoffnung?“

5. ANBIETEN – wenn wir das Segnungsgebet anbieten, erläutern wir zunächst, wofür wir konkret beten möchten. In eindeutigen Situationen kann dies schlicht sein: „Wir beten gern mit ihnen zusammen, dass die Operation morgen unter Gottes Schutz verläuft und sie wieder gesund werden.“ In komplexen Situationen machen wir einen Vorschlag, mit welchem Schwerpunkt und in welcher Weise wir beten wollen: „Wäre es ihnen recht, dass wir zuerst dafür beten, dass sie einen neuen Arzt finden und eine rasche Diagnostik und Behandlung Ihrer Beschwerden möglich wird? Und dass wir anschließend für sie um Weisheit und Frieden im Familienstreit bitten?“ Es ist wichtig, dass der kranke Mensch „Amen“ zu unserem Gebet sagen kann – also von Herzen mitbeten kann. Wir beten nicht über seinen Kopf hinweg, sondern auf Augenhöhe an seiner Seite. In allem wollen wir ermutigen: „Ich möchte ihnen Mut machen. Gott hat uns seinen Trost und seine Nähe zugesagt.“ Aber: keine Heilungsversprechen machen, eine behutsame Wortwahl ist wichtig.

6. BEGLEITEN – nach dem Segnungsgebet bieten wir kurze Hinweise an, wenn es noch etwas zu ergänzen gibt. Manches, was uns vielleicht im Gebet wichtig geworden ist, gehört eher in ein kurzes Nachgespräch und nicht als „Gebetshinweis“ verpackt. Das kann zum Beispiel die Empfehlung einer weiterführenden Gesundheitsberatung oder seelsorgerlichen Begleitung sein. Auch das Angebot, zu einem anderen Zeitpunkt – z.B. nach Ende des Gottesdienstes – weiterführende Gedanken mitzuteilen oder an eine fachlich kompetente Person zu vermitteln, kann wichtig sein. Eine anschließende persönliche Reflektion oder Besprechung im Team der Betenden – unter Wahrung der seelsorgerlichen Schweigepflicht – kann helfen, dass eine weitere heilsame Begleitung möglich ist.

Die Kreisform in der Graphik zu Christian Spirituell Care verdeutlicht, dass wir weiterhin mit unseren Patienten in Beziehung sind. Auch im gemeindlichen Umfeld setzt sich die Beziehung nach dem Segnungsgebet mit dem kranken Menschen fort. Es geht nicht um ein einmaliges „vollmächtiges Gebet“, das alle Gesundheitsprobleme lösen könnte, sondern um ein wertschätzendes Miteinander, in dem wiederholte Begegnungen, Nachfragen, Begleiten, Angebot gemeinsamen Betens und praktischer Unterstützung natürlich sind. Vielleicht können kranke Menschen dann ähnlich kostbare Erfahrungen machen wie die Person, die nach einem Segnungsgebet in einem ökumenischen Patienten-gottesdienst schrieb:

„Der Segen. Er war in mir. Spürbar. Ich wusste, ich bin getragen. Nach der OP merkte ich, dass ich gar nicht richtig denken und auch nicht beten konnte. Mit meinen Gedanken war nichts zu erwirken. Umso wichtiger, dass mir die Segnung immer wieder in Erinnerung kam. Die Kirche, der Ort, die Musik, die Menschen, die Worte, die Aufmerksamkeit... Diese realen Bilder gaben mir Halt und stärkten die Gewissheit in mir, dass Gott da ist, egal, wohin meine Gedanken mich bringen wollten. Es ist alles gut gegangen. Sehr gut sogar. Ich bin unendlich dankbar.“ ■

Dr. med. Georg Schiffner
 Facharzt für Innere Medizin, Geriatrie,
 Palliativmedizin, Leitung Fachstelle
 für Gesundheitsfragen in Kirchengemeinden (CiG)



IMPRESSUM:

Heilsam ist Teil des Magazins ChrisCare. Er erscheint im Verlag Frank Fornaçon und wird inhaltlich verantwortet von der Fachstelle für Gesundheitsfragen in Kirchengemeinden (FaGeK). Redaktion Frank Fornaçon (ViSdP). Copyright: Christen im Gesundheitswesen e.V., Reinbek, Gestaltung: Hallo!Rot, Singen, Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz Kassel, Redaktionsanschrift: Verlag FF, Am Gewende 11, 34292 Ahnatal

Fachrat (FaGeK): Dr. Volker Brandes, FA für Urologie (Hamburg); Heidrun Dahlhaus, Pastorin (Hamburg); Dr. Elisabeth Dissmann, FÄ für Allgemeinmedizin (Bielefeld); Frank Fornaçon, Pastor i.R. (Ahnatal); Bengt Grünhagen, Physiotherapeut (Berlin); Dr. Johannes Imdahl, FA für Allgemeinmedizin (Glinde); PD Dr. Bernd Metzner, FA für Innere Medizin / Hämato-Onkologie (Oldenburg); Dr. Horst Schramm, FA für Allgemeinmedizin, (Hannover); Dr. Georg Schiffner, FA für Innere Medizin / Geriatrie u. Palliativmedizin (Aumühle); Angelika Sextro, Ergptherapeutin (Lübeck); Dr. Eva Sperber, FÄ für Psychiatrie / Psychotherapie (Ludwigshafen)

Segnung und Sendung

VON GESUNDHEITSFACHLEUTEN IN DER GEMEINDE

Auf unsere Umfrage in ChrisCare 2025 haben 32 Leser und Leserinnen (überwiegend Gesundheitsfachleute) geantwortet – herzlichen Dank für die Teilnahme! Die Ergebnisse geben Anregungen, wie Gemeinden durch ein einfaches Segnungs- und Sendungsritual diejenigen ermutigen können, die sich im Geist Jesu für kranke Menschen einsetzen – professionell, ehrenamtlich oder familiär. Natürlich sind hier nicht statistische Auswertungen relevant, sondern die Wünsche und Ideen, die Gemeindeleitungen und Pastorinnen und Pastoren aufnehmen können. Dazu möchten wir ausdrücklich ermutigen!

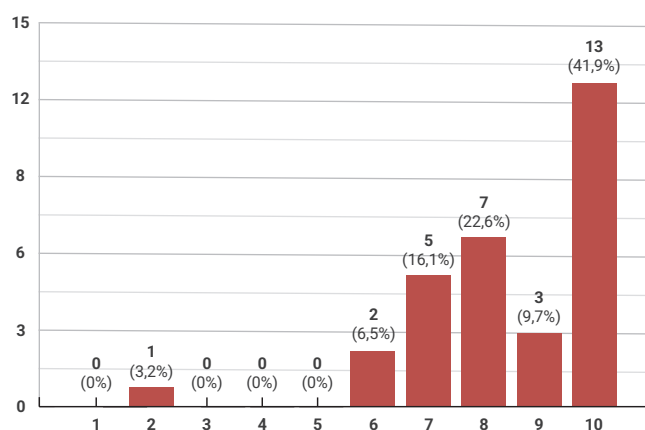
Bereits in der vorherigen Umfrage zu Christlicher Gesundheitskompetenz hatten 110 Leser und Leserinnen von ChrisCare ihre Gedanken beigetragen, wie diese in Kirchengemeinden gefördert werden könnte. Unter den vielen interessanten Ergebnissen zeigte sich auch, dass „in den meisten Gemeinden offenbar nicht oder nur sehr sporadisch/informell“ eine Segnung von Gesundheitsfachleuten stattfindet. „Viele erkennen hier einen Nachholbedarf“ – so die Studiauswertung (<https://cig-online.de/projekte/#FaGeK>).

Wir haben deshalb einen Vorschlag zu „Segnung und Sendung von Gesundheitsfachleuten in der Gemeinde“ entworfen (<https://cig-online.de/umfrage-segnung-und-sendung-gesundheitsfachleute/>) und um Rückmeldungen in der aktuellen Umfrage gebeten.

Auch hier zeigt sich: Fast alle Befragten würden eine Segnung und Sendung von Gesundheitsfachleuten in ihrer Gemeinde begrüßen – die meisten mit deutlicher Zustimmung! („Ein gutes Anliegen zum Wohle der Kranken, aber auch der Helfenden!“, „Gute Initiative!“, „Wichtige Aufgabe!“...)

Ich würde eine Segnung und Sendung von Gesundheitsfachleuten in meiner Gemeinde begrüßen

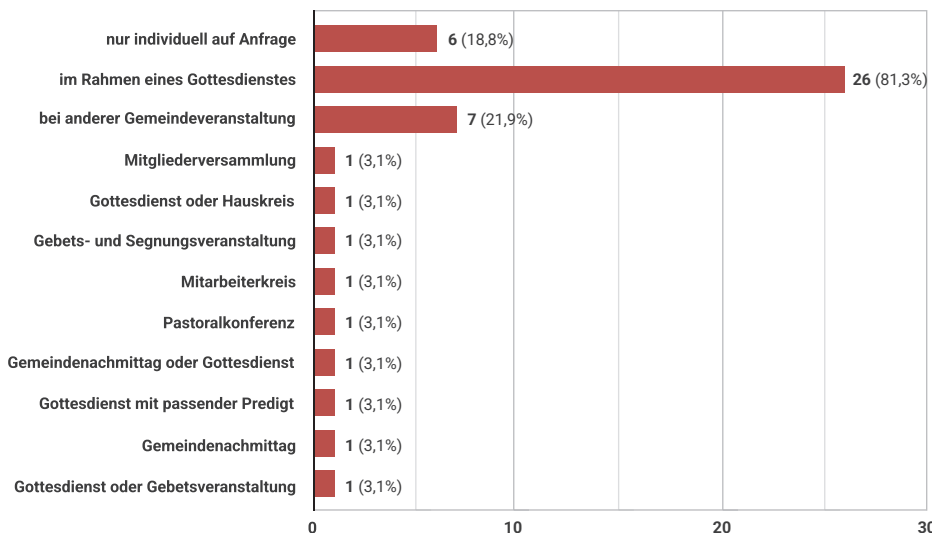
(31 Antworten, 1 = vollkommen unwichtig, 10 = sehr wichtig)



Die meisten (über 80%) wünschen sich dies im Rahmen eines Gottesdienstes, der größere Teil einmal im Jahr.

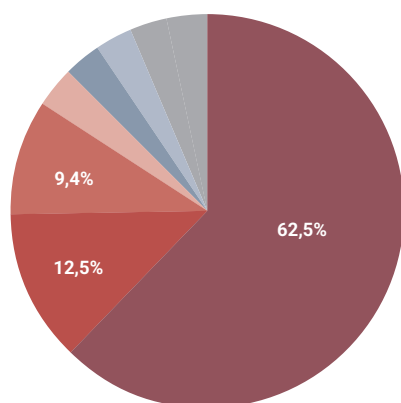
Eine solche Segnung würde ich mir wünschen:

(32 Antworten)



Wie häufig soll eine Segnung und Sendung von Gesundheitsfachleuten in der Gemeinde stattfinden?

(32 Antworten)



- Einmal im Jahr (62,5%)
- Regelmäßiger häufiger (12,5%)
- Nur bei besonderen Anlässen (9,4%)
- Regelmäßiger seltener
- Weiß ich nicht
- v.a. nach Bedarf
- Anderes

Als möglicher Sonntag oder Monat wurden vorgeschlagen:

Januar (Jahresbeginn, neue Herausforderungen, traditionell stehen Gesundheitsthemen im Januar im Fokus) - Februar („Welttag der Kranken“ in der katholischen Kirche, Gedenktag des Heiligen Blasius mit Blasiussegen) - März („Tag der Kranken“ in der Schweiz) – Pfingsten (Gründung der Gemeinde und Sendung in die Welt) – vor den Sommerferien (Trinitatis eher festlose Zeit, im Freien möglich und noch (fast) alle zuhause) – 19. Sonntag nach Trinitatis (Wochenspruch: „Heile du mich, HERR, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.“) – September (Sonntag der Diakonie und der Caritas, vor dem Ausbildungsbeginn) – Oktober (vor oft arbeitsintensiverer Infektzeit mit vermehrten Krankheitsfällen und auch Personalausfällen) – November (Gedenktage, Ewigkeitssonntag) – „Ist nicht entscheidend“ – „Während eines Gottesdienstes, der das Thema Krankheit/ Heilung hat.“

Der folgende Text wird von allen als geeignet angesehen, um den Gemeindemitgliedern das Anliegen zu erklären (z.B. im Gemeindebrief) – mit überwiegender bis vollkommener Zustimmung und gegebenenfalls individueller Anpassung:

Christen stehen in der Beauftragung Jesu, das Evangelium weiterzutragen und sich heilend in die Welt einzubringen – wie es beispielhaft in Luk. 10,9 an die Jünger gerichtet ist: „Heilt die Kranken, die dort sind und sagt den Menschen: Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.“ Im griechischen Text steht wörtlich „therapiert“ (θεραπεύετε) die Kranken, was so viel meint so viel wie „dient, pflegt, behandelt, heilt“. Die Gemeinde

als Versammlung der Christen ist eingeladen, sich diesen Auftrag immer wieder bewusst zu machen. Diejenigen, die beruflich, ehrenamtlich oder in der Familie kranken Menschen helfen, tun dies im Auftrag des Evangeliums und damit auch der christlichen Gemeinde. Im Gebet erbittet die Gemeinde Gottes Segen für ihren Dienst und drückt ihre Wertschätzung und Sendung aus.

Als weitere geeignete Bibelstellen für eine kurze Erläuterung werden u.a. genannt: Jakobus 5,13-16; Mt. 25, 34-40; 1. Kor. 12, 9+28; Luk. 10, 25-37.

Die meisten Befragten stimmen dem Vorschlag zum Ablauf von Segnung und Sendung von Gesundheitsfachleuten zu – rund zwei Drittel mit starker Zustimmung:

Alle Gesundheitsfachleute (Medizin, Pflege, Therapie u.a.), ehrenamtlich Begleitende und betreuende Angehörige sind im Gottesdienst eingeladen, gemeinsam oder nacheinander in zwei oder drei Gruppen in den Altarraum zu treten. Dort können stellvertretend von einzelnen aus der Gruppe konkrete Anliegen genannt werden, für die besonders der Segen Gottes erbeten wird. Die Gemeinde bekommt dabei Einblick in die aktuellen Herausforderungen der professionellen oder ehrenamtlichen Gesundheitsdienste.

Anschließend leitet die Pastorin/der Pastor bzw. die Gottesdienstleitung eine Fürbitte-Zeit mit vorbereiteten oder freien Gebeten, die mit der Segenszusage Gottes abschließt. Ein Wort der wertschätzenden Sendung stärkt die Gewissheit, dass die Gemeinde hinter ihren Mitgliedern in den Gesundheitsdiensten steht.

In den Änderungsvorschlägen wird u.a. darauf hingewiesen, dass bei der Benennung konkreter Anliegen keine vertraulichen oder persönlichen Aspekte genannt werden dürften, sondern es um allgemeine Herausforderungen geht. Für persönliche Anliegen wären auch Einzelsegnungen (Segnungsgruppen zu zweit) im Anschluß oder in anderem Kontext sinnvoll. Die zeitliche Länge müsste insbesondere bei Benennung von Anliegen gut im Blick behalten werden. Es könnte sein, dass betreuende Angehörige sich nicht so gern in den Altarraum einladen lassen, sondern eher in der Bank sitzen bleiben möchten. Auch Segenskärtchen könnten zum Einsatz kommen (z.B. der Stiftung Marburger Medien). Wenn im allgemeinen Gottesdienst die besonderen Gruppen Segnung und Sendung erfahren, wäre es überlegenswert, dass auch anderen (Berufs-)gruppen bei anderer Gelegenheit dies angeboten wird. Eine individuelle Anpassung an die konkrete Gemeinde- und Gottesdiensttraditionen ist sinnvoll. ■

Dr. med. Georg Schiffner,

Leitung Fachstelle für Gesundheitsfragen
in Kirchengemeinden (CiG), Aumühle